

VIII. Kleine paläontologische Mittheilungen.

Von Dr. U. Schloenbach.

Vierte Folge.

(Hiesu Tafel VII.)

(Siehe Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt 1868, XVIII, 3. Heft, p. 455).

(Vorgetragen in der Sitzung am 19. Jan. Verhandl. Nr. 2, p. 37).

VIII. Ueber *Sepia vindobonensis* Schloenb. sp. nov. aus dem neogenen Tegel von Baden bei Wien.

Fossile Reste von nackten Dintenfischen gehören im Allgemeinen zu den selteneren Vorkommnissen, was wohl bei der grossen Häufigkeit gewisser, heutzutage lebender Arten in den Meeren verschiedener Zonen weniger darin seinen Grund haben dürfte, dass die im fossilen Zustande bekannt gewordenen Arten etwa nicht in so grosser Individuenzahl gelebt hätten, als vermuthlich darin, dass auch die nicht der Verwesung ausgesetzten Theile derselben nicht die nöthige Festigkeit besitzen, welche die Fossilisation gewöhnlich erfordert.

Während daher die Zahl der lebenden Arten dieser Familie und namentlich der Gattung *Sepia* eine keineswegs geringe ist, sind jetzt doch nur erst wenige Fossile bekannt geworden, so dass jeder neue Beitrag zur Kenntniss letzterer nicht ganz ohne Interesse sein dürfte.

Die ältesten Formen, die man zur Gattung *Sepia* gestellt hat, waren die zuerst 1829 von Ruppel¹⁾ unter dem Namen *Sepia hastiformis* beschriebene Art aus dem lithographischen Schiefer von Solenhofen und die nahe verwandten Formen, welche später Graf Münster als *Sepia antiqua*, *caudata*, *linguata*, *obscura*, *regularis*, *gracilis*, und *venusta* dieser anreichte; die Publication der letzteren erfolgte vollständig in Orbigny's *Hist. naturelle des Céph. acétab. II, p. 290* und wurde wiederholt in desselben Verfassers *Paléontologie universelle* und *Paléontologie étrangère*, während Graf Münster selbst im 7. Hefte seiner Beiträge zur Petrefactenkunde nur einige Abbildungen ohne Text gab. Orbigny bezweifelte

¹⁾ Abbild. und Beschreib. einiger neuen oder wenig gekannten Versteinerungen von Solenhofen, 1829, p. 9, t. 3, f. 2.

indessen die Selbstständigkeit des grössten Theiles dieser Arten, und glaubte annehmen zu müssen, dass nur *Sepia venusta* eine besondere Art darstelle, die anderen sechs aber theils als verschiedene Alters-, theils als verschiedene Erhaltungszustände der *S. hastiformis* zu betrachten seien.

Während auf diese Weise sowohl Graf Münster als Orbigny diese jurassischen Formen mit Rüppel bei *Sepia* belassen, glaubten Owen¹⁾ und Mayer²⁾ die Verwandten der *S. hastiformis* Rüppel. als eine neue Gattung betrachten zu müssen, die sich zunächst an die Loliginiden-Gattungen *Leptoteuthis* und *Geoteuthis* anschliesse und zugleich ein Bindeglied zwischen diesen und der Familie der *Sepia* bilde. Ersterer nannte diese neue Gattung *Coccoteuthis* letzterer *Trachyteuthis*. Ihnen schloss sich Andr. Wagner im Jahre 1860 an, indem er in einer seiner scharfsinnigsten Arbeiten³⁾ mit, wie mir scheint, durchaus zwingenden Gründen darlegte, dass in der That die jurassischen sogenannten Sepien nicht generisch mit den lebenden vereinigt werden dürften, und dass Rüppel's *Sepia*, H. v. Meyer's *Trachyteuthis* und Owen's *Coccoteuthis* ident seien. Zugleich zeigte er, dass alle aus den lithographischen Schieferen unterschiedenen Arten sich sehr wohl auf 2 Arten, die als *Coccoteuthis hastiformis* Rüpp. sp. und *Coccot. venusta* Münst. sp. zu bezeichnen wären, zurückführen lassen, und dass sich diesen als eine dritte Art die im englischen Kimmeridgethon vorkommende *Coccoteuthis latipinnis* anschliesse.

Nachdem also auf diese Weise die jurassischen von der Gattung *Sepia* ausgeschlossen erscheinen, bleiben von fossilen Formen noch die tertiären zu berücksichtigen. Von solchen beschrieb Orbigny in den *Mollusques vivants et fossiles: Sepia longispina, longirostris, Blainvillei, Cuvieri* und *Defrancei*, die in *Deshayes' Descript. des Coq. fossiles des environs de Paris* wiederholt wurden. Indessen wurden auch diese in *Deshayes' neuem Werke der Description des animaux sans vertèbres découverts dans le bassin de Paris* wieder von *Sepia* ausgeschlossen, indem *S. Defrancei* mit *S. (Beloptera) compressa* vereinigt und zu *Belosepia compressa* gemacht wurde, *S. Blainvillei* wurde ebenfalls zu *Belosepia* gestellt; *S. longirostris* und *longispina* fielen mit *Beloptera sepioidea* zu *Belosepia sepioidea* zusammen, und *S. Cuvieri* endlich wurde zu *Belosepia Cuvieri*. Es würde daher aus dem Eocen von Paris von den früheren sogenannten Arten keine bei *Sepia* übrig bleiben; dagegen beschrieb *Deshayes* gleichzeitig eine neue Art *S. vera* *Desh.*⁴⁾, welche allerdings nur sehr fragmentarisch bekannt ist und sich daher schwer mit den anderen genauer vergleichen lässt.

In neuester Zeit nun wurde, abgesehen von einem in diesem Jahrbuche enthaltenen sehr zweifelhaften Citate, aus den Subappenninen-Mergeln von Folla bei Varese⁵⁾ durch B. Gastaldi⁶⁾ aus den graulichen

1) Quart. Journ. geol. Soc. XI, p. 124, t. 7 (1855).

2) Jahrb. f. Min. 1846, p. 598; Palaeontogr. IV, p. 106, t. 19 (1856).

3) Die fossilen Ueberreste von nackten Dintenfischen etc., aus den Abhandlungen d. k. bayr. Akad. Wissensch. II. Cl., VIII. Bd., 3. Abth.

4) Anim. s. Vert. III, p. 613, t. 106, f. 11, 12.

5) Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. 1856, VII, p. 844.

6) Memorie della Reale Accademia delle scienze di Torino 1868, serie seconda, tomo 24, p. 225, t. 4, 5.

Mergeln, welche bei Superga die obere Zone des Mittel-Miocäns bilden, eine *S. Michelottii* (l. c. p. 226, t. 5) und aus den bläulichen Pliocän-Mergeln von Brá eine *S. Craverii* (l. c. p. 226, t. 4) beschrieben, die vollständiger erhalten sind, und deren Zugehörigkeit zur Gattung *Sepia* wohl kaum zu bezweifeln ist.

Von eben so schöner, ja noch besserer Erhaltung ist der Sepienrest aus dem neogenen Tegel von Baden bei Wien, welchen das Museum der geol. Reichsanstalt bewahrt, und zu dessen Beschreibung ich nun übergehe.

Zwei Gesteinsstücke sind es, die mir vorliegen, und die auf einander passen, jedes einen Theil des Sepienschulps auf ihrer Oberfläche enthaltend, sich also ergänzen. Ich habe beide Stücke auf Taf. VII darstellen lassen und in Fig. 1 *b*, 2 *b* und 2 *c* vergrösserte Abbildungen einzelner Theile gegeben, welche vollständig mit der Sculptur und inneren Structur der recenten Sepienschulpen übereinstimmen. In Bezug auf die Gestalt schliesst sich unsere Art, die ich als eine neue betrachte und mit dem Namen *S. vindobonensis* belege, am nächsten an die recenten *S. Orbignyana* und *officinalis* an, namentlich gilt dies in Bezug auf die letztgenannte; von den fossilen steht entschieden die pliocäne *S. Craverii* näher, als die miocäne *S. Michelottii*, indem letztere weit mehr verlängert erscheint. Indessen ist dieselbe so unvollkommen erhalten, dass eine spezifische Vereinigung ohne unmittelbare Vergleichung der Originale nicht wohl thunlich ist; überdies scheint es nach der Abbildung, welche unserer Figur 1 entsprechen würde, dass längs der Mitte ein flacher Rücken verläuft, während hier bei unseren Exemplaren vielmehr umgekehrt eine Rinne entlang läuft. Was *S. officinalis* und *Orbignyana* von der unsrigen unterscheidet, ist besonders das Merkmal, dass die parallelen hyperbolischen Linien, die bei Figur 2 von den Seiten über die Mitte verlaufen, bei jenen beiden Arten in der Mitte geknickt sind, bei der unsrigen dagegen nicht. Die übrigen bekannten Arten sind so verschieden, dass es überflüssig sein würde Weiteres zu deren Unterscheidung anzuführen.

Ich bemerke schliesslich noch, dass die Figuren 1, 1 *a*, 2 und 2 *a* in natürlicher Grösse und die Dimensionen daher unmittelbar aus denselben zu entnehmen sind.

IX. Bemerkungen über einige Cephalopoden der Gosaubildungen.

Gelegentlich der Bearbeitung der Cephalopoden der böhmischen Kreideformation, welche ich in Kurzem in Gemeinschaft mit meinem Freunde, Herrn Dr. A. Fritsch, veröffentlichen werde, habe ich Veranlassung gehabt, mich auch mit einigen der Cephalopoden der Gosauformation eingehender zu beschäftigen. Einige kurze Bemerkungen über dieselben erlaube ich mir im Nachstehenden mitzutheilen, und behalte mir vor dieselben später fortzusetzen.

1. *Ammonites Fleuriauanus* Orb.

1841. *Amm. Fleuriauanus* Orb., Pal. franc., Terr. Crét. I, p. 350, t. 107.

1866. *Amm. Haberfellneri* Hau., Neue Ceph. aus den Gosaugeb. d. Alpen (Sitzungsber. der kais. Akad. der Wiss. LIII), p. 2, t. 1, f. 1—5.

Vor drei Jahren beschrieb F. v. Hauer a. a. O. aus den Gosaubildungen der Gams bei Hieflau in Steiermark und der Ofenwand im Strobl-Weissenbach-Graben bei St. Wolfgang unter dem Namen *Amm. Habershelleri* einen Ammoniten, dessen ausserordentlich nahe Verwandtschaft mit Orbigny's *Amm. Fleuriauanus* einerseits und mit dem texanischen *Amm. dentato carinatus F. Roem.* andererseits er ausdrücklich hervorhob, ohne jedoch eine specifische Vereinigung mit einer dieser beiden Arten zu wagen, da dieselben nach den von den beiden Autoren gegebenen Abbildungen einige anscheinend nicht unwesentliche Abweichungen von der alpinen Art erkennen liessen. Als Unterschiede der französischen Art bezeichnete er, bei ziemlich analoger Lobenzeichnung und sonstigen allgemeinen Charakteren, das breitere Gehäuse, breitere, ganz gerade verlaufende Falten und geringere Zahl der Knoten, endlich eine — nach der Zeichnung zu urtheilen — wesentlich abweichende Beschaffenheit der inneren Umgänge.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Paris im Sommer 1867 war ich nun durch die Gefälligkeit des Herrn Vicomte d'Archiac in der Lage zahlreiche Orbigny'sche Original-Exemplare in der paläontologischen Abtheilung des Muscums d'Hist. nat. und darunter auch die dort befindlichen Exemplare von *A. Fleuriauanus Orb.* genauer zu untersuchen. Es sind deren im Ganzen 8 von verschiedener Grösse, welche zeigen, dass die starken in der Nähe des Nabels stehenden Knoten bei manchen Exemplaren zwar nicht dichter stehen, als es die t. 107 angibt, dass dies aber ein Ausnahmefall ist; vielmehr stehen in der Regel sowohl die Knoten als die Rippen dichter, und unter letzteren sind auf den weniger starken auch häufig schwächere Knoten bemerkbar. Auch die Richtung der Rippen ist an Orbigny's Exemplaren zum Theil ebenfalls nicht so gerade, wie an seinen Zeichnungen, sondern deutlich mehr geschwungen. Die flachere Form unserer alpinen Exemplare hat augenscheinlich nur in der Zerdrückung, welcher dieselben ausgesetzt gewesen sind, ihren Grund, während die französischen gänzlich unzerdrückt erhalten sind. Was endlich die abweichende Beschaffenheit der inneren Umgänge betrifft, so lassen Orbigny's Exemplare diese bei Weitem nicht so deutlich erkennen, wie die Zeichnungen; dagegen befindet sich darunter ein kleines Exemplar von Saumur, welches so vollständig mit der kleinen Figur Hauer's (l. c. f. 3, 4) übereinstimmt, als ob diese nach jenem gezeichnet wäre.

Während desselben Besuches in Paris verpflichtete mich Herr Prof. E. Hébert zu lebhaftem Danke, indem er mich auf die reichen und vortrefflich geordneten Petrefactensuiten aus den sich zunächst an die alpine Facies anschliessenden Kreidegebieten der Departements Sarthe, Charente, Dordogne etc. aufmerksam machte, welche er in dem geologischen Cabinet der Sorbonne vereinigt hat. Unter diesen Suiten befand sich auch eine nicht geringe Anzahl von Typen jener Arten, welche Prof. H. Coquand ohne Abbildungen nur mit kurzen Beschreibungen, 1860, in seiner *Synopsis des animaux et des végétaux fossiles* etc. veröffentlicht hat. Auf's angenehmste war ich überrascht auch hier wieder unsere eben besprochene Gosau-Art wiederzufinden, und zwar war ein bis auf die geringsten Einzelheiten mit den Hauer'schen Figuren des *Amm. Habershelleri* übereinstimmendes Exemplar auf der Etiquette „*Ammonites*

Petrocoriensis Coq.“ aus dem „*Coniacien inférieur*“ von Gourde de l'Arche bezeichnet.

Nun stimmt zwar die Beschreibung, welche Coquand a. a. O. p. 102 von seinem *A. Petrocoriensis*, den er in das étage Campanien stellt, nicht ganz mit jenem Hébert'schen Exemplar und ebenso auch nicht mit den österreichischen; indessen soll ja nach Bull. Soc. géol. Fr. XIX, p. 491 das Vorkommen von Montignac, welches Coquand neben Aubeterre an zweiter Stelle nennt, dem *Coniacien* angehören, und es wäre deshalb wohl nicht ganz unwahrscheinlich, dass — wenn nicht beide — doch der *A. Petrocoriensis* von Montignac mit jenem *Amm. Petrocoriensis Hébert's* aus dem *Coniacien* von Gourde de l'Arche also auch mit unserem österreichischen *A. Habersfellneri* übereinstimmte und demnach zu *Amm. Fleuriauuanus* zu stellen wäre. Neben *Amm. Petrocoriensis* führt Cotteau in seiner Synopsis indessen auch *Amm. Fleuriauuanus* oder — wie er schreibt — *Fleuriausi* und zwar im étage Carentonien an. Unsere alpine Gosau-Art würde demnach, da ich an der Richtigkeit dieser Coquand'schen Bestimmung zu zweifeln keinen Grund habe, in Frankreich in Coquand's *Carentonien* und *Coniacien* und, wie bereits angedeutet, vielleicht auch im *Campanien* vorkommen.

Ueber das Verhältniss dieser französischen und österreichischen Vorkommnisse zu F. Roemer's texanischem *Amm. dentatocarinatus* kann ich nach F. v. Hauer's Bemerkungen über die Verschiedenheit der Loben nichts Weiteres mittheilen; dem andern Unterschiede, welcher in dem „höheren, dachförmig gestalteten Rücken der texanischen Art“ beruhen soll, dürfte wohl bei nicht unverdrückten Exemplaren weniger Gewicht beizulegen sein. Das Verhältniss des *Amm. Neptuni Gein.* zu obigen Formen wird in der oben erwähnten Monographie der böhmischen Kreide-Cephalopoden, der ich hier nicht vorgreifen will, erörtert werden.

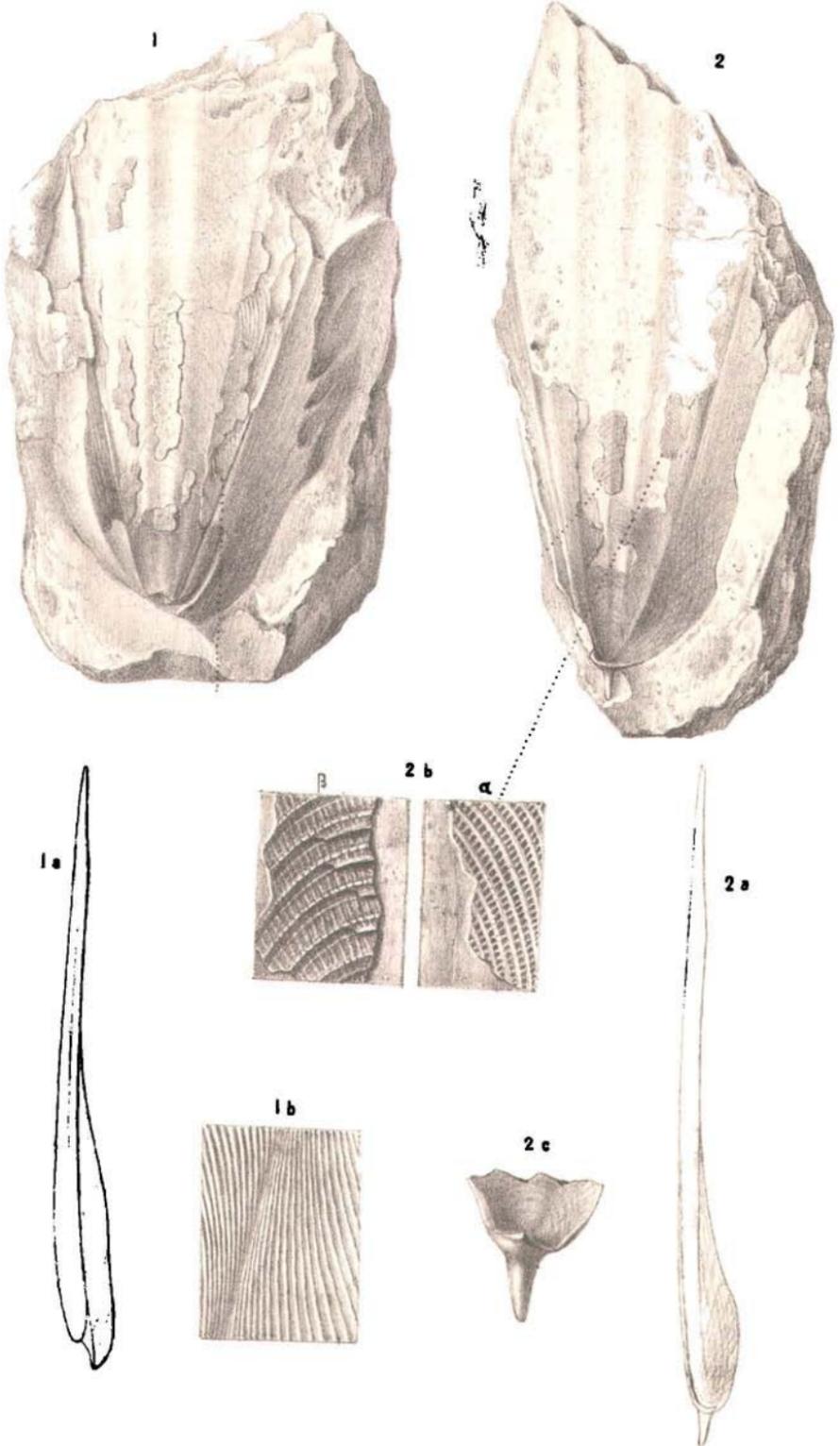
2. *Ammonites Texanus* F. Roem.

Bereits bei Gelegenheit eines Referats über Dr. Cl. Schlüter's Beiträge zur Kenntniss der jüngsten Ammoneen in Norddeutschland, in welcher Arbeit das Vorkommen des bis dahin aus Texas und aus den Gosaugebilden der östlichen Alpen bekannten *Amm. Texanus* in der oberen Kreide Westphalens beschrieben wurde, habe ich im Jahrgange 1868 der Verhandl. der geol. Reichsanst. p. 38 beiläufig erwähnt, dass ich diese Art auch in Paris unter einer Suite französischer Kreidepetrefacten wieder erkannt habe. Es bezog sich diese Bemerkung auf ein schönes grosses und drei kleinere Exemplare eines *Ammoniten*, der mit 3 Kielen auf der Siphonalseite und mit mehren Knotenreihen auf den seitlichen, ziemlich dicht stehenden, hin und wieder durch Einschaltung vermehrten Rippen versehen ist und also wohl ohne Zweifel zu *Amm. Texanus* gestellt werden muss. Die den Kielen zunächst befindliche Knotenreihe tritt am kräftigsten hervor.

Diese vier Exemplare, welche sich im geologischen Cabinet der Sorbonne befinden, erhielt Prof. Hébert von Dieu-le-Fit (Drôme) in Begleitung des merkwürdigen *Ceratites Robini Thioll.* aus Schichten, die

mit der „Craie de Villedieu“ in nächster Beziehung stehen, und die nach Coquand's Eintheilung zum *Coniacien* gehören würden.

Ueber das Vorkommen des *Amm. Texanus* in Böhmen und über die daraus sich ergebenden Schlüsse auf die stratigraphische Verbreitung dieser Art wird ebenfalls in der Monographie der böhmischen Kreide-Cephalopoden die Rede sein.



Sepia vindobonensis Schloenb. sp. nov.
Jahrbuch d. k.k. geolog. Reichsanstalt Bd. XIX 1869.